

*Emu tanggû orin sakda-i gisun sarkiyan. Erzählungen der 120 Alten. Beiträge zur mandschurischen Kulturgeschichte.* Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Giovanni STARY. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1983. IX, 614 S. 8 ° (Asiatische Forschungen. 83.)

1982 hat das Chinese Materials Center (San Francisco/Taipei) den ersten Druck des *Emu tanggû orin sakda-i gisun sarkiyan*, der „Gespräche der 120 Alten“ herausgebracht. Der Autor, Sung Yün (1752–1835), ein Khorčin-Mongole, der verschiedene hohe Staatsämter innehatte und dessen Biographie in etlichen Ch'ing-Biographiensammlungen enthalten ist, hatte das Werk während seiner Amtszeit in Urga, wo er für den russisch-chinesischen Grenz- und Handelsverkehr zuständig war, geschrieben und es mit einem auf den 12. Januar 1790 datierten Vorwort versehen. Sein Freund Furentai versah das Werk am 2.6.1791 mit einem weiteren Vorwort, nachdem er es in die heute bekannten acht Kapitel eingeteilt hatte. Der Text besteht aus 120 Erzählungen, die das Leben der Bannerleute behandeln und die einen didaktischen Charakter haben. Die große Bedeutung des Werkes liegt darin, daß es eines der ganz wenigen Originalwerke in mandjurischer Sprache ist – die meisten mandjurischsprachigen Bücher sind Übersetzungen aus dem Chinesischen. Linguisten, Historiker und Literaturwissenschaftler verdanken also dem Faksimile aus Taipei und der nun vorliegenden Übersetzung des Werkes von Giovanni Stary, Professor an der Universität Venedig, wertvolles Studienmaterial.

Nachdem das *Emu tanggû* nur gelegentlich in Bibliographien erwähnt worden war, machte Richard C. Rudolph (University of California) 1940 erstmals wirklich auf die Bedeutung des Textes aufmerksam (*Journal of the American Oriental Society*. 60. 1940, 554–563). Später folgten kurze Besprechungen anderer Gelehrter, wie INABA Iwakichi, URA Renichi, CH'OE Hak-kun, die aber nicht wesentlich über Rudolphs Mitteilungen hinausgingen.

Stary hat seine Übersetzung nach dem schon von Berthold LAUFER und R.C. RUDOLPH beschriebenen Manuskript der Newberry Library, Chicago, das sich inzwischen in der Universitätsbibliothek Chicago befindet, angefertigt. Dieser rein mandjurische Text, nach dem auch das genannte Faksimile gemacht wurde, ist allerdings nicht ganz vollständig: Die Schlußsätze zweier Erzählungen sowie 1 ganze Erzählung (III, 5) fehlen. Diese Lücken konnte Stary durch die Heranziehung eines weiteren Manuskriptes (aus der Ôsaka gaikokugo daigaku toshokan) schließen, das allerdings erhebliche lexikalische Abweichungen zeigt und wohl von einem des Mandju Unkundigen abgeschrieben wurde. Eine chinesische Übersetzung des Textes (Vorw. vom 16.9.1809 von Fu-chün [Fugiyûn]) aus dem Besitz der Academia Sinica (Institute of History and Philology), Taipei, diente zum Vergleich. Kurz vor Drucklegung gelangte Stary noch in den Besitz einer Kopie eines Exemplars im Peking Minoritäteninstitut (Chung-yang min-tsu hsüeh-yüan), dessen Text teilweise überarbeitet ist und der interessante Lesarten aufweist. Über die genannten Handschriften hinaus existieren noch folgende, die nicht herangezogen werden konnten: Institut der Völker Asiens, Leningrad (zweisprachige Hs.); Staatsbibliothek Ulan-Bator (1 Hs.); Nationalbibliothek Peking (2 Hss.; zweisprachig?).

In einer kurzen Einleitung (S. 1–6) gibt Stary eine Kurzbiographie Sung Yüns und weist auf die Bedeutung des *Emu tanggû* hin. Ein Nachtrag (S. 7–47) gibt die Lesarten des Peking Exemplars. Darauf folgt die Übersetzung des Textes (S. 49–335) mit Anmerkungen, während der romanisierte Text der Chicagoer Handschrift (mit Lesarten und Emendationen der Handschrift aus Ôsaka) die SS. 337–505 umfaßt. S. 507–600 bringt eine umfassende Bibliographie, nicht nur zum vorliegenden Text, sondern ganz allgemein

zur Mandjuristik im weitesten Sinne. Den Abschluß bildet ein Index, der allerdings nur die Einleitung und die Übersetzung (aber nicht die Anmerkungen, wie mir Stichproben zeigen) berücksichtigt. Die ca. 1900 Titel der Bibliographie sind gleichfalls nicht durch den Index erschlossen.

So sehr der bibliographische Sammeleifer Starys zu bewundern ist, so fragt sich doch, ob eine so umfangreiche Zusammenstellung nicht strengeren Prinzipien folgen sollte. Der Autor weist schon in einer Vorbemerkung auf Probleme der Abgrenzung hin; inwieweit ist es wirklich sinnvoll, die Literatur über die Jurčen und die Ch'ing-Geschichte aufzunehmen? Auch die Zuordnung zu den einzelnen Sachgruppen der Bibliographie ist nicht ganz einfach: Sollte Möllendorffs *Essay* bei der Literaturgeschichte stehen, oder bei den Katalogen (der Beitrag enthält durchweg Standortnachweise) oder bei den Bibliographien? Die Qualität der Angaben ist unterschiedlich; es sind Kurzaufnahmen, bei denen nicht selten wichtige Details wie Fundstelle in einem Sammelwerk wegfallen. Hier einige Detailbemerkungen:

S. 518 u. ö. KANDA Nobuo sollte unter *K* eingeordnet werden.

S. 530: S. M. ŠIROKOGOROV: *Opyt izslédovanija osnov šamanstva u Tungusov*. Vladivostok: Tipografija Oblastnoj Zemskoj Upravy 1919, ist erschienen in: *Učenyja zapiski istoriko-filologičeskago Fakul'teta vo Vladivostokě*. Bd. 1, Abt. 1. 1919. Die deutsche Übersetzung (übrigens von W. A. Unkrig) findet sich im *Baessler-Archiv*. 18. 1935, 48–96.

S. 574: Michael WEIERS [Hrsg.:] *Die Verträge zwischen Rußland und China 1689–1881*. Bonn 1979, ist die Neuausgabe des S. 573 erwähnten *Sbornik dogovorov Rossii s Kitaem 1689–1881* (St. Petersburg 1889) [Faksimile, mit neuer Einleitung von M. Weiers].

S. 597: John Leo MISH: *Descrizione mancese di un'eclissi lunare* hätte ich nicht unter der Überschrift: Belletristik – Poetik – religiöse Werke vermutet.

S. 515: Unter Inaba ist wohl *hyakuni* zu lesen.

S. 518: Zu ergänzen ist MÖLLENDORFFS *Catalogue of a Manchu library*. O. O. u. J. 15 S.

S. 523: Ergänze: E. VON ZACH: „Notizen zur mandschurischen Bibliographie“. *T'oung Pao*. 15. 1914, 273–277.

S. 517: GILES: *Supplementary catalogue of the Wade Collection*. 1915, enthält, soweit ich feststellen kann, keine mandjurischen Bücher.

S. 518: Ergänze: *Kuo-li Pei-p'ing t'u-shu-kuan shan-pen shu-mu i-pien hsü-mu*. Peking 1937. – Chao Lu-ch'o: „Pei-p'ing t'u-shu-kuan shan-pen shu-mu i-pien hsü-mu“, in: *Kuo-li Pei-p'ing t'u-shu-kuan kuan-k'an*. 10. 1936, Nr. 4, S. 85–95; Nr. 5, S. 101–122; Nr. 6, S. 61–86A; 11. 1937, Nr. 1, S. 65–114. – Naitô Torajirô: „Hôten Kyûden shoko shomoku“, in: *Geimon*. 20. 1929; 8, S. 1–20. – *Naikaku bunko kanseki bunrui mokuroku*. Tôkyô 1956.

Zur Bibliographie wäre noch einiges zu sagen, doch mag es genügen, auf eine demnächst erscheinende Bibliographie der Bibliographien mandjurischer Texte hinzuweisen (in der Reihe *Ch'ing-wen tsung-hui*). Wünschenswert bleibt nach wie vor eine mandjuristische Bibliographie mit möglichst vollständigen Angaben und auf Grundlage von Autopsie, am besten sogar mit Annotationen, wie sie Richard C. Rudolph um 1940 bearbeitet hat; letztere wird wahrscheinlich demnächst in *Monumenta Serica* erscheinen. Ein Index sollte das Material erschließen.

Drei Wünsche – wie sie im Märchen an die gute Fee gerichtet werden – blieben mir nach der Lektüre des Buches offen: Die kurze Einleitung sagt sehr wenig über den Inhalt des Textes selbst. Wie beurteilt der Übersetzer diesen Inhalt, den er der wissenschaftlichen Welt dankenswerterweise nun zugänglich gemacht hat? – Die Fußnoten geben sehr unterschiedlich Auskunft über Details. Manchmal sind Namen und Buchtitel nicht identifiziert (z. B. 72–75, 325, 262, 263). Gibt es in diesen Fällen keinerlei Hinweise oder sind

die Namen zu selbstverständlich? – In der Einleitung wird festgestellt, daß die Wörterbücher den Übersetzer gelegentlich im Stich ließen. Eine Liste der Wörter wäre ein großer Gewinn und eine Ergänzung der Wörterbücher gewesen. Mag die eine oder andere Bemerkung sehr kritisch klingen und einen gar zu vorläufigen Charakter des vorliegenden Werkes suggerieren, es besteht doch kein Zweifel daran, daß Sary mit dieser Übersetzung eine ganz bedeutende Leistung vollbracht und der Mandjuristik einen großen Dienst erwiesen hat.

Hartmut Walravens, Hamburg